

Sebastian Murken

Einführung: Psychosoziale Konflikte und Religion

Das Themenheft zum Schwerpunkt »Psychosoziale Konflikte und Religion« ist aus dem gleichnamigen Panel auf der DVRG-Tagung »Religion(en) im Konflikt«, die vom 28. September bis 1. Oktober 2003 in Erfurt stattfand, entstanden. Aus den Diskussionen zur Vor- und Nachbereitung des Panels erwuchs die Idee, den gemeinsamen Fokus der Betrachtung – psychosoziale Konflikte und Religion – theoretisch noch stärker zu fundieren und zu differenzieren sowie das jeweils untersuchte Material im Hinblick darauf zu analysieren.

Dieses zeigt in seiner Vielfalt und Verschiedenartigkeit anschaulich, dass religiöse Konflikte nicht nur auf der mit dem Thema »Religion und Konflikt« häufig primär assoziierten Makro- und Mesoebene, der internationalen, nationalen oder Gruppenebene, sondern auch auf der nicht zu vernachlässigenden Mikroebene, der des Individuums, existieren. So wie Religion auf der gesellschaftlichen und Gruppenebene Konflikte mit unterschiedlichsten Funktionen, Gestalten und Folgen produzieren, aber auch lösen, kann, so gilt dies auch für die Ebene des Individuums.

Die Relevanz psychosozialer Konflikte war zu kaum einer Zeit so unstrittig wie heute, sieht sich doch der Einzelne in der Moderne schon aufgrund der spezifischen gesellschaftlichen Bedingungen in hohem Maße Konflikten ausgesetzt. Moderne Gesellschaften mit ihren Veränderungsprozessen wie Individualisierung und Ausdifferenzierung sind in besonderem Maße durch Konflikte und ihre Regulation bestimmt.¹ So wird zum Beispiel der soziale Frieden durch die permanente Auseinandersetzung zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern erreicht. Auch bringt die globale Modernisierung eine Reihe normativer Konflikte mit sich, wie sie sich etwa in multi-ethnischen und multi-kulturellen Gesellschaften in der Frage nach der nationalen und ethnischen Identität äußern.² Von diesen verschiedenen Formen gesellschaftlicher Konflikte bleiben die Individuen nicht unberührt. Aufgrund zunehmender Pluralisierung und Individualisierung ist der Einzelne verstärkt gefordert, sich ganz individuell sowohl mit seiner Umwelt als auch mit konflikthaften persönlichen Entscheidungen und Themen auseinander zu setzen. Fragen wie die nach der individuellen Identität und auch Religiosität sind dabei nur Einzelne unter vielen.

Religionen haben sich von jeher der Aufgabe verschrieben, individuelles Leid und Spannungen zu reduzieren und insbesondere auch Regeln und Strukturen für

-
- 1 H.-J. Giegel, »Die Polarisierung der gesellschaftlichen Kultur und die Risikokommunikation«, in: H.-J. Giegel (Hg.), *Konflikt in modernen Gesellschaften*, Frankfurt a. M. 1998, 89-152, sowie D. Senghaas, *Zivilisierung wider Willen. Der Konflikt der Kulturen mit sich selbst*, Frankfurt a. M. 1998.
 - 2 P. L. Berger (Hg.), *Die Grenzen der Gemeinschaft. Konflikt und Vermittlung in pluralistischen Gesellschaften. Ein Bericht der Bertelsmann Stiftung an den Club of Rome*, Gütersloh 1997.

ein friedliches Miteinander zu schaffen. Ausgangspunkt dafür ist die Annahme, dass die inneren Strebungen des Einzelnen – wenn man ihnen ungezügelt Lauf lässt – potentiell antisozial sind und wirken. So ist das konflikthafte Verhältnis von Gottes Willen zum Willen des Einzelnen, von Autonomie vs. (religiösem) Gehorsam Thema in fast allen Religionen.³ Dieses Spannungsverhältnis drückt zum Beispiel Therese von Lisieux in ihrer Autobiografie aus, wenn sie schreibt: »Oh! wie sehr laufen die Lehren Jesu den Regungen der Natur zuwider!«⁴

Dem Verständnis der vielfältigen innerpsychischen und zwischenmenschlichen Konflikte – hier bezeichnet als psychosoziale Konflikte –, die im religiösen Kontext entstehen oder aber religiös gedeutet werden können, sowie der verschiedenen Formen religiöser Konfliktbewältigung dient das vorliegende Themenheft.

Religiöse Konflikte psychosozialer Art finden sich zum Beispiel dort, wo das gläubige Individuum in Konflikt mit der eigenen religiösen Gemeinschaft und Lehre gerät oder wo es aufgrund seiner religiösen Überzeugungen und Lebensweise in Konflikte mit dem sozialen Umfeld kommt. Auch kann das Individuum aufgrund seiner religiösen Überzeugungen in innerpsychischen Konflikt mit anderen konkurrierenden Überzeugungen und Bedürfnissen geraten. Welche Form die aufkommenden Konflikte und deren Bewältigung im Einzelnen annehmen, hängt nicht nur vom Individuum, sondern auch von der jeweiligen religiösen Lehre und Gruppenstruktur ab sowie von Gegebenheiten und Bedingungen der umgebenden Kultur. Die Folgen, die derlei Konflikte für das Wohlergehen und Wohlbefinden des Einzelnen haben, können weitreichend sein und in extremen Fällen zu gesundheitlichen Beeinträchtigungen führen.

Psychosoziale Konflikte können jedoch nicht nur im Rahmen der Religionsausübung entstehen, sondern auch in der individuellen Religiosität ihren Ausdruck finden. So können sich beispielsweise bereits bestehende Konflikte in der individuellen Religiosität spiegeln oder ursprünglich nicht religiöse Konflikte können religiöse Gestalt annehmen. Zudem wird die Religion immer wieder bewusst oder unbewusst, dauerhaft oder vorübergehend als Mittel zur Bewältigung von individuellen Lebensthemen, Krisen und Konflikten eingesetzt. Je nachdem, welche Bedürfnisse und Konflikte das Individuum mitbringt, können unterschiedliche religiöse Systeme entsprechende Antworten und Lösungen bieten.

Um Konflikte auf der Ebene des Individuums angemessen zu erfassen, ist es allerdings notwendig, religionspsychologische Fragestellungen und Forschungsmethoden in die Analyse der entsprechenden Phänomene mit einzubeziehen. Damit soll auch ein Beitrag zu einer sozialwissenschaftlich orientierten, systematischen Religionswissenschaft geleistet werden. Seiwerths Forderung, »Theoriebildung und Empiriebezug«⁵ in der systematischen Religionsforschung stärker zu berücksichtigen, ist bis heute nicht wirklich erfüllt. Dies zeigt sich insbesondere am Umgang mit jenen religiösen Phänomenen, die gesellschaftlich als relevant erachtet und dis-

3 Vgl. P. Antes, »Autonomie und Gehorsam. Zum Askese-Ideal in den Weltreligionen«, in: *ZfR* 7, 1999, 81-93.

4 Therese vom Kinde Jesus, *Selbstbiographische Schriften. Authentischer Text*, Einsiedeln 192003, 243.

5 H. Seiwert, »Systematische Religionswissenschaft: Theoriebildung und Empiriebezug«, in: *ZMR* 61, 1977, 1-18, hier: 2.

kutiert werden, zu denen die Vertreter der Religionswissenschaft jedoch kaum gehört werden. Ein Beispiel dafür ist die so genannte »Sektendebatte«, in der es unter anderem darum geht, ob und auf welche Weise die Mitgliedschaft in kleineren religiösen Gemeinschaften konflikthaft oder gar schädlich sein könne. Das Dilemma der Religionswissenschaft besteht meines Erachtens darin, dass es ihr bisher nicht gelungen ist, jene Verbindung von Theoriebildung und Empiriebezug zu verwirklichen, die es ermöglicht, spezifische Fragen – zum Beispiel nach der Konflikthaftigkeit einer religiösen Vorstellung oder Gruppenmitgliedschaft – systematisch und fundiert zu beantworten.

Die folgenden vier Beiträge versuchen – im Sinne einer systematischen Religionswissenschaft – religiöse Phänomene aus ganz unterschiedlichen Kulturen, Räumen und Zeiten auf der Basis einheitlicher theoretischer Vorüberlegungen zur Klassifizierung und Systematisierung religiöser psychosozialer Konflikte und deren Bewältigung zu analysieren.

Der erste Beitrag hat es sich zur Aufgabe gemacht, die breite Literatur zu innerpsychischen und interpersonellen Konflikten zu systematisieren und in ihrer Relevanz für religiöse Phänomene aufzubereiten. Ansätze aus der Psychologie, Soziologie und anderen Disziplinen werden herangezogen, um zu einem Modell psychosozialer Konflikte und ihrer Lösungsmöglichkeiten zu gelangen. Die Autorinnen und Autoren der weiteren Beiträge haben dann versucht, das jeweilige von ihnen untersuchte Material mit Rückbezug auf diese theoretischen Überlegungen zu analysieren und zu interpretieren.

Im Artikel von Sebastian Murken und Sussan Namini wird der Frage nachgegangen, ob und auf welche Weise die Mitgliedschaft in einer neuen religiösen Gemeinschaft zu Konflikten führt oder aber zuvor vorhandene Konflikte löst. Um der im Kontext der »Sektendebatte« diskutierten Frage nach der Verursachung innerer und zwischenmenschlicher Konflikte durch diese Gemeinschaften im Detail nachzugehen, wurde auf der Basis der theoretischen Überlegungen eine Konfliktsystematik entworfen, die die Grundlage für eine empirische Untersuchung zu diesem Thema bildete. Die Ergebnisse verdeutlichen, dass die Hinwendung zu neuen religiösen Bewegungen sowohl Konflikte reduzieren und die Befindlichkeit verbessern kann, als auch zu neuen spezifischen Konflikten führen kann, die in Einzelfällen zwar erheblich, im Allgemeinen jedoch eher gering erscheinen.

Thomas Hase verdeutlicht in seinem Beitrag über religiöse »Schwärmer« des 17. und 18. Jahrhunderts anhand von Selbst- und Fremdzeugnissen, ob und in welcher Weise religiöse Devianz als Versuch der Konfliktlösung verstanden werden kann und welche – in der Regel erheblichen – neuen psychosozialen Konflikte sich aus derartigen Lösungsversuchen ergeben. Die strukturellen Ähnlichkeiten zu den Ergebnissen von Murken und Namini sind unverkennbar. Auch die Schwärmer versuchen – zum Teil wohl unbewusst – durch ihre Religiosität innere und interpersonale Konflikte zu bewältigen, auch um den Preis, dass dadurch neue zwischenmenschliche und soziale Konflikte generiert werden. Hilfreich ist die konflikttheoretische Analyse des Materials insofern, als dadurch scheinbar sinnloses Verhalten der Protagonisten verstehbar und erklärbar wird.

Monika Schrimpf zeigt in ihrem Beitrag, in welcher Weise zwei neue religiöse Gemeinschaften in Japan (Shinnyo-en, Perfect Liberty Kyōdan) versuchen, durch

religiöse Praxis und religiöse Beratung dazu beizutragen, Konflikte zu lösen oder bereits vor ihrer Entstehung zu vermeiden. Während die bei Hase beschriebene Form religiöser Konfliktlösung eher sehr persönlicher und impliziter Natur ist, untersucht Schrimpf die Gruppierungen daraufhin, in welcher Form sie explizit therapeutischen Beistand für ihre Mitglieder anbieten, welche Beratungs- und Bewältigungsstrategien dabei Anwendung finden, und welche Funktionen die Lebens- und Konfliktberatung für den Einzelnen und die Gemeinschaft erfüllt.

In allen drei empirischen Beiträgen wird deutlich, dass – ganz im Sinne einer Ökonomik der Religionen⁶ – religiöse Vorstellungen, Praktiken und Zugehörigkeiten in einem Kosten-Nutzen-Verhältnis für die Psyche und für die Beziehungen der Individuen stehen. Der religiösen Konfliktreduzierung und dem psychischen Gewinn auf der einen Seite stehen in der Regel Kosten oder Konflikte auf der anderen Seite gegenüber.

Um dieses Kosten-Nutzen-Verhältnis bestimmen zu können, ist es notwendig, beide Aspekte im (Forscher)Blick zu haben und durch eine dem Gegenstand entsprechende Methodik zu erheben. Diese kann sowohl in der Verwendung von standardisierten Fragebögen (Beitrag 2) als auch in der Kontrastierung von Selbst- und Fremdberichten (Beitrag 3) oder in Interviews und teilnehmender Beobachtung (Beitrag 4) bestehen.

Die beteiligten Autoren hoffen, dass die Vielfalt und Unterschiedlichkeit der methodischen Ansätze und des untersuchten Materials das Anliegen dieses Themenheftes, psychosoziale Konflikte und Konfliktlösungen in religiösen Kontexten auf der Grundlage einer einheitlichen Systematik zu beleuchten und damit dem Phänomen besser gerecht zu werden, anschaulich machen.

6 Vgl. D. Schmidtchen, »Ökonomik der Religion«, in: *ZfR* 8, 2000, 11-43.